

# heute

Nr. 1  
Januar | Februar | März 2020

Zeitschrift der Föderation  
Vinzentinischer Frauengemeinschaften



**FAMVIN:**  
Bericht vom Treffen  
in Rom

**ORDENSLEBEN:**  
Wohin geht die Reise?

**VINZENTINISCHE  
FAMILIE:**  
Bericht vom vierten  
CIF-Treffen in Paris



*Türöffner  
werden*



# Inhalt

- 3 **VORWORT**
- 4 **GEISTLICHES WORT**
- 5 **FAMVIN:** Bericht vom Treffen der Gemeinschaften in Rom
- 9 **ORDENSLEBEN:**  
Wohin geht die Reise?
- 12 **FÖDERATION:**  
Bericht vom 9. Werteforum in Zabern
- 13 **VINZENTINISCHE FAMILIE:**  
Bericht vom 4. CIF-Treffen in Paris
- 15 **GEBETE:** Tischgebete mit Worten des hl. Vinzenz
- 16 **BILDMEDITATION:** Wegweisung
- 18 **BETRACHTUNG:** Luise von Marillac
- 20 **BETRACHTUNG:**  
Seliger Pierre René Rogue
- 23 **AUS UNSERER GESCHICHTE:**  
Die Augsburgener Kongregation in der Zeit des Nationalsozialismus
- 26 **FREIBURG:** Treffen der indischen Schwestern in Freiburg
- 27 Frühere Generaloberin gestorben
- 28 **FULDA:** Schwester Hilda – eine starke Frau
- 29 25 Jahre Hospiz Luise in Hannover
- 29 **HILDESHEIM:** Viele Besucher beim St. Vinzenz-Markt
- 30 **PADERBORN:** Auf den Spuren des hl. Vinzenz
- 30 **UNTERMARCHTAL:** Exerzitien
- 31 **LITERATURTIPP:** Finde die Stille
- 31 **IMPRESSUM**
- 32 **DIE LETZTE SEITE:** Mitten unter uns

## Zum Titelbild



### Türöffner werden

Wie viele Türen werde ich in diesem Jahr wohl öffnen und auch wieder schließen und wie viele Türklinken und die passenden Schlüssel in meine Hände nehmen? Wie viele Türen bleiben zu, wie viele kann ich öffnen?

Jesus sagt: „Ich bin die Tür“ und er öffnete viele Türen für Menschen in Notzeiten durch Reden und Handeln.

Auch ich werde zum Türöffner mit gutem Wort oder Blick, mit meinen offenen Ohren, einer einführenden Handlung.

Jede Woche hat sieben Tage, um ein Türöffner zu sein.

*Text: Sr. Ursula Bittner  
Foto: Heidi Bittner*



## Liebe Leserinnen und Leser!

Sie haben das erste *heute* des Jahres 2020 aufgeschlagen und wir wünschen Ihnen viel Freude und Bereicherung beim Lesen. Dieses *heute*-Jahr steht unter dem Titel „Wohin geht die Reise?“ Diese Frage kann uns persönlich in jeder Lebenslage im Großen wie im Kleinen beschäftigen. Bei anstehenden Veränderungen, beim Übertritt von einer Lebensphase in die nächste, an persönlichen Gedenktagen, bei Schicksalsschlägen oder auch am Anfang eines neuen Jahres. Wir hoffen, dass Sie mit Vertrauen und Zuversicht dieses Jahr 2020 begonnen haben und wünschen Ihnen eine frohe und gute Weiterreise.

### Wege und Wegweisungen

Nun zurück zu dieser Ausgabe. Schon auf der Titelseite werden wir ermutigt, durch gute Worte, aufmunternde Blicke und liebevolles Handeln „Türöffner“ zu sein. Wir wünschen Ihnen, immer den richtigen Schlüssel zum Herzen der Mitmenschen bei der Hand zu haben. In der Bildmeditation gibt uns Johannes der Täufer Wegweisung und zeigt auf den, der uns sagt: „Ich bin bei euch alle Tage

bis ans Ende der Welt“. Unsere Mutter Luise begleitet uns auf vielfache Weise. Im „Geistlichen Wort“ werden wir an ihren Zusage „Gehe mutig von Augenblick zu Augenblick auf dem Weg, auf den Gott dich gestellt hat“ erinnert. In der Betrachtung wird sie uns als „ungewöhnliche und starke Mutter“ vorgestellt.

Im Bericht vom 1. Treffen der vinzentinischen Familie (FAMVIN) in Rom werden wir mit hineingenommen in dieses historische Ereignis. Lassen Sie sich vom vinzentinischen Charisma inspirieren. Auch vom 9. Werteforum und vom 4. CIF-Treffen dürfen wir uns bereichern lassen.

Weiter wird uns der noch nicht sehr bekannte Selige Pierre Rene Rogue vorgestellt. Er hat in der schwierigen Zeit der Französischen Revolution Mut in der Verfolgung bis zum Tod bewiesen. Auch von den Schwestern der Augsburger Kongregation, die im Nationalsozialismus ein mutiges Zeugnis der Nächstenliebe gaben, dürfen wir erfahren. Mit großem Interesse werden immer auch die Berichte der einzelnen Niederlassungen verfolgt,



Sr. M. Elisabeth



Wolfgang Dausch

denn voneinander zu hören schafft Zusammengehörigkeit. Mit einem Kirchturm als Zeichen der Nähe Gottes unter uns Menschen, der unser Leben vom Morgen bis zum Abend begleitet, endet dieses Heft.

Es schließt sich der Kreis – wir dürfen füreinander Türöffner sein – und Gott hat immer offene Türen für uns! Wir wünschen Ihnen viel Freude und ein offenes Herz beim Lesen!

*Sr. M. Elisabeth Auberger  
und Wolfgang Dausch*



## *Liebe Schwestern, liebe interessierte Leserinnen und Leser!*



Schwester Cordula Kreinecker,  
Generaloberin in Wien

**W**ohin geht die Reise?“ ist das Thema für das *heute* 2020. Als ich von diesem Thema erfuhr, musste ich unwillkürlich an die 24 „Franziskanerinnen-Missionarinnen Mariens“ denken, die im September 2019 in unser Wiener Mutterhaus eingezogen sind, um bei uns eine neue Heimat zu finden.

2011 wurde ihr geliebtes „Annunziaterkloster“ in Eichgraben geschlossen. Die Schwestern übersiedelten damals an zwei verschiedene Standorte, die 2019 auch wieder geschlossen werden mussten.

Über den damaligen Umzug wurde ein Film gedreht, der auch in den Kinos zu sehen war. Dieser Film hatte

den Titel: „Die große Reise“. Er erzählte von Loslassen, Abschied nehmen, Ängsten, Unsicherheiten und Fragen, aber auch von Hoffnung, Vertrauen, Weitergehen und Freiwerden für das Neue. „Es trifft jeden von uns, irgendwann, irgendwo und vielleicht gerade dann, wenn wir es am wenigsten erwarten,“ so ein Kommentar des Regisseurs zu diesem Film.

### **Ja, wohin geht die Reise?**

Unser christlicher Glaube sagt uns durch Jesus sehr viel über das Ziel, aber keiner von uns kann sagen, was uns auf dieser Lebensreise noch erwartet.

Von der hl. Luise, die selber so lange ängstlich in die Zukunft geblickt hat und nach langer Lebenserfahrung mit großem Vertrauen ihren Weg gehen konnte, kennen wir den Ausspruch: „Geh

Mit diesem Satz lehrt uns die hl. Luise, den Weg unserer großen Reise täglich neu mutig weiterzugehen und das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. Manchmal kann es gut sein, sich zu fragen, wohin meine Reise geht. Vielleicht bedarf es einer Korrektur oder einer Pause, oder es begleiten mich Menschen, die ein anderes Ziel im Blick haben.

### **Wir sind nur Gast auf Erden**

Im Gotteslob finden wir das Lied: „Wir sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh, mit mancherlei Beschwerden der ewigen Heimat zu... Uns allen ist mehr oder weniger bewusst, dass wir unterwegs und noch nicht am Ziel sind. Ich wünsche uns allen, dass uns das *heute*-Thema 2020 „Wohin geht die Reise?“ neue

**»Geh mutig von Augenblick zu  
Augenblick auf dem Weg, auf den  
Dich Gott gestellt hat.«**

mutig von Augenblick zu Augenblick auf dem Weg, auf den Gott Dich gestellt hat, um zu ihm zu gelangen.“

Wachsamkeit schenkt und wir mutig den Weg gehen, den Gott uns führen will. ●

SR. CORDULA KREINECKER



## Die ZUKUNFT wird von ZUSAMMENARBEIT geprägt sein



Papst Franziskus und Generalsuperior Pater Tomaž Mavrič CM mit den Vertretern der vinzentinischen Gemeinschaften (Foto: FAMVIN)

Es war ein wahrhaft historisches Ereignis: Vom 7. bis zum 12. Januar 2020 waren die Leitungen aller Gemeinschaften, Vereinigungen und Verbände der Vinzentinischen Gemeinschaften weltweit nach Rom eingeladen. Von den aktuell bekannten rund 160 Zweigen waren 97 der Einladung gefolgt – 200 Vertreterinnen und Vertreter hörten zu, dachten nach, beteten und diskutierten darüber, wie das Vinzentinische Charisma seine Kraft auch in der Zukunft entfalten kann. Eine Papstaudienz am Mittwoch leitete das Treffen ein. Schwester Blandine kam die Aufgabe zu, am letzten Vormittag eine Zusammenfassung der Tage zu präsentieren. Diese geben wir hier im Wortlaut wieder:

Mir wurden zwei Fragen gestellt: 1. Was habe ich gehört? 2. Was sollen wir tun? Was wollte der Herr uns in diesen Tagen sagen, durch jede/jeden von uns? Bevor ich die Analyse dieser Tage mit Ihnen teile, lasse ich mein Herz sprechen, um Ihnen meine Freude auszusprechen darüber, die Mobilisierung zu sehen, die dieses internationale Treffen ausgelöst hat – ein historisches Ereignis, wie es Pater Tomaž, unser Vorsitzender, ausgeführt hat.

Vor allem möchte ich meine Freude darüber ausdrücken, dass ich meine Mitschwester der Kongregationen der Föderation von Straßburg hier angetroffen habe. Danke dafür, dass Ihr

Euch auf den Weg gemacht habt!

Dieses erste Treffen mit mehr als der Hälfte der Zweige der FAMVIN ist ein großer Schritt der Weiterführung der Strukturierung unserer weltweiten Organisation, die 1995 begonnen hat.

Wir sind 200 Vertreter/innen, die diese Tage in Rom miteinander erlebt haben. Jede und jeder, Ordensleute wie Laien, werden an unseren Lebensorten diese miteinander geteilten Ideen aussäen, um unser vinzentinisches Charisma zu leben.

Einleitend möchte ich einen Satz von Papst Franziskus aufnehmen, den er am Mittwoch im Lauf der Audienz gesagt hat: „Ein Glaubender, und mehr noch ein Christ, muss das Herz für die Solidarität geöffnet haben.“

Das ist genau das, was wir versuchen zu tun, wenn wir uns auf das Charisma des hl. Vinzenz, der hl. Luise und all der anderen berufen.

Die Grundlage unseres Charismas liegt nicht in der Verteidigung von Werten, sondern in der Einwilligung dazu, uns vom Evangelium drängen zu lassen, das alle Menschen trifft und den ganzen Menschen.

Unser vinzentinisches Engagement soll unseren Zeitgenossen Ausdruck von der Fürsorge Gottes für die Menschen sein, die von



Armut, Krankheit und Zerbrechlichkeit gezeichnet sind.

Unser Einsatz soll die Würde dieser Personen offenbaren. Diese Würde ist nicht an die individuelle Leistung gebunden, sondern muss die Geschichte, die Beziehungen, die familiäre und soziale Dimension der Person mitbedenken, die wir aufnehmen.

Ich werde in dieser Rückschau weiterfahren, indem ich die unterschiedlichen Themenfelder, die wir seit unserer Ankunft hier geteilt haben, anschneide und auf die Frage antworte: Was habe ich gehört?

## Teil 1: Was habe ich gehört?

### 1 Wagemutige Umsicht

In seinem Beitrag hat uns Pater Maloney daran erinnert, dass unser Charisma eine wagemutige Umsicht braucht. Diese wagemutige Umsicht nährt eine tiefe Liebe zu den Armen, eine unerschütterliche Verbundenheit mit Jesus Christus und ein unbedingtes Vertrauen auf die Vorsehung.

„Sich trauen, revolutionär zu sein, sich nichts verbieten, solange die Liebe und der Respekt den Armen gegenüber an erster Stelle bleiben...“ Ich habe **drei Merkpunkte** bezüglich der wagemutigen Umsicht notiert:

- Ist dies ein Anruf Gottes? Verstehen wir, die Zeichen der Zeit zu lesen?
- Lässt unser Handeln Hoffnung zur Welt kommen? Öffnet es Wege der Hoffnung?
- Was ist der Mehrwert dessen was wir tun im Vergleich zu dem, was andere tun?

### 2 Solide Zusammenarbeit

Wir haben danach gehört, wie sehr das Charisma eine **solide Zusammenarbeit** benötigt, ein erfinderisches Zusammenwirken, das sich öffnet auf Träume hin, so wie unsere Vorgänger zu träumen gewagt hatten! Diese Träume haben eine katalytische Wirkung; sie verhindern, dass das Feuer der Sendung ausgelöscht wird.

Behalten wir jedoch auch diese **beiden Merkpunkte** zur Zusammenarbeit im Gedächtnis:

- Wir müssen darüber wachen, dass es keinen Machtkampf zwischen den verschiedenen Akteuren gibt.
- Es ist notwendig, Isolation zu vermeiden und demzufolge unsere Kräfte zu vereinigen, wobei die je eigene Identität gewahrt bleibt.

### 3 Kommunikation

Durch die Arbeiten der Kommission für **Kommunikation** der Vinzentinischen Familie haben wir die Priorität erkannt, eine Kommu-

nikationsstrategie zu entwickeln, Kommunikation nach innen, Kommunikation nach außen.

Wie Vinzenz von Paul zu seiner Zeit sind wir eingeladen, die Gelegenheiten zu kommunizieren, zu vervielfachen und in unserer Zeit zu leben, das bedeutet, dass wir die neuen Mittel der Kommunikation einsetzen.

Wir sind dazu eingeladen, die Freude des Evangeliums auszubreiten, indem wir die Informationstechnologien einsetzen. Die sozialen Netzwerke sind ein Mittel, die Vinzentinische Familie und ihr Wirken bekannt zu machen, die Ausbildung voranzubringen und die Reflexion in Verbindung mit der Soziallehre der Kirche.

Bei der Vorstellung der schönen Initiative des Filmfestivals hat Pater Joe eine Aussage getroffen, die ich besonders im Gedächtnis behalten habe: „Filme können Gleichnisse für heute sein.“ Zum Thema Kommunikation hier **drei Merkpunkte**, die mir kommen:

- Werden die sozialen Netzwerke mit Respekt und Empathie genutzt?
- Sind unsere Webseiten Gegenstand regelmäßiger Aktualisierung, was wesentlich ist, um die Kommunikation lebendig zu halten?
- Schließlich: Die sozialen Netzwerke scheinen uner-



lässlich zu sein, aber sie sind kein Ziel an sich. Es bleibt vorrangig, den direkten menschlichen Kontakt nicht zu vergessen.

## 4 **Angepasstes berufungsorientiertes Vorgehen**

Das Charisma braucht ein **angepasstes berufungsorientiertes Vorgehen**.

Wir sind aufgerufen einzuladen, willkommen zu heißen und zuzuhören, immer mit dem gleichen Motto: Freude, Glück, Liebe zu unserer Welt.

- Einladen, indem wir unsere persönliche Geschichte erzählen, unsere Berufung. Wir haben viel anzubieten – als Individuum, als Zweig der Vinzentinischen Familie.
- Mit Begeisterung aufnehmen.
- Zuhören mit einem offenen Geist und einem liebenden Herzen.

Dieses berufsorientierte Vorgehen ist lebenswichtig im Prozess der Nachwuchsgewinnung für die unterschiedlichen Zweige der Vinzentinischen Familie.

Ich sehe **drei Merkmale**:

- Nicht in der Nostalgie des Vergangenen leben.
- Vollzieht sich die Arbeit des Zweiges stets innerhalb des Netzwerks?
- Präsent sein, da sein an den Orten, wo sich junge Leute heute aufhalten.

## 5 **Kreative Weitergabe**

In den Kongregationen braucht das Charisma eine kreative Weitergabe, die überlegt und dynamisch ist. Diese Weitergabe hat zum Ziel, die Vision des Charismas beizubehalten und es den Mitgliedern der Kongregationen zu ermöglichen, bis zum Ende in ihrer Sendung zu bleiben.

Diese Weitergabe macht ein Loslassen seitens der Gründerorganisation notwendig und gegenseitige Wertschätzung und Vertrauen zu den Nachfolgern.

**Zwei Merkmale:**

- Die Fortbildung der verschiedenen Akteure zu Vinzentinischen Werten vorantreiben
- Die Vitalität und die Beachtung der Werte sicherstellen, wenn die Gründer nicht mehr präsent sind.

### Teil 2:

#### Was sollen wir tun?

Ich wende mich nun dem zweiten Teil der Rückschau zu: Was sollen wir tun?

Gestern haben wir uns gefragt, wozu wir in den kommenden Jahren eingeladen sein werden. Welchen Traum haben wir für die Zukunft des Charismas?

Alles, was ich jetzt mit Ihnen teilen werde, sind Elemente der Überlegungen, die gestern hier in dieser Ver-

sammlung angestellt wurden. Ich habe nichts erfunden. Ich habe nichts dazugefügt.

Im einleitenden Gebet dieses Morgens hat uns Schwester Mary ein starkes Wort gesagt: „Was das Charisma morgen sein wird, hängt von uns ab, von unserem Einsatz und unserer Unterscheidung der Geister heute.“

Das Charisma ist in beständiger Entwicklung und Anpassung. Die einzige Konstante all die Jahrhunderte hindurch ist: „Die Liebe Christi drängt uns“. Das Charisma ist also lebendig!

Vier Spuren ergeben sich meiner Ansicht nach aus den verschiedenen Gesprächen und dem Austausch, aber man könnte wahrscheinlich noch mehr finden.

## 1 **Von der Zusammenarbeit zur Gemeinschaft**

Die Zusammenarbeit zwischen den Zweigen, in ihrem Kern und auch nach außen muss sich mehr und mehr zur Gemeinschaft hin entwickeln. Wir müssen ein Netz schaffen, weben, einen Stoff in einer Gesellschaft, die sich ständig in Bewegung befindet, in eine Gesellschaft, die der Globalisierung unterworfen ist.

Wir sind alle Experten in unseren Bereichen, wir alle haben unsere Qualitäten. Wir haben Fäden verschiedener Farben, unterschied-



licher Beschaffenheit und unterschiedlicher Länge in unseren Händen. Im Zusammenfügen dieser Fäden, im Weben dieses Stoffs entwerfen wir das Vinzentinische Charisma, und wir handeln als Familie, wie das der Präsident der Vinzenzkonferenzen fordert.

Der gute Moment zum Handeln ist jetzt, ist heute! Das, was wir tun, das was wir in der Gegenwart leben, baut die Zukunft auf und lässt sie ahnen. Das Aufrechterhalten des Status quo kann kein Zweck an sich sein.

## **2 Die Liebe ist bis ins Unendliche erfinderisch**

Um diesem Aufruf eine Gestalt zu geben, müssen wir unsere Imagination, unsere kreativen Kräfte heranziehen. Wir müssen vom Abstrakten zum Konkreten übergehen, von der Vorstellung zur Wirklichkeit. So werden wir immer ein offenes und achtsames Herz für die neuen Formen der Armut haben.

Es geht darum, sich stets die Frage zu stellen, welche Antworten zu geben sind. Dies macht nötig festzulegen, wo wir unsere Ressourcen und unsere Energien einsetzen, seien sie personell oder finanziell.

Auf die neuen Formen von Armut eine Antwort zu geben, fordert von uns zudem, dass wir nicht in Konfronta-

tion zueinander gehen, nicht im Innern der Familie und nicht mit anderen Organisationen. Es geht darum, sich freuen zu können am Guten, das geschieht, und am Reich Gottes, das voranschreitet.

## **3 Die Würde des Menschen ist kein Konzept, sondern Handlung und Kampf**

Den Prozess des Systemischen Wandels zu trainieren und ihn grundsätzlich anzuwenden, scheint für die Zukunft von größter Bedeutung zu sein.

Die Durchführung von Projekten im Armendienst parallel zu einer Reflexion über die Systeme und die Politik trägt das Charisma in die Zukunft. Das bedeutet Solidarität mit jedem Menschen. Eine andere Idee könnte sein, einen gemeinsamen Ausbildungsplan für die gesamte Vinzentinische Familie zu haben.

## **4 Das Charisma zu leben, lässt spirituell und menschlich wachsen**

Dieser Weg wird jedem zum Angebot, der sich in der Nachfolge von Vinzenz von Paul und Luise von Marillac engagiert.

Selbst wenn das Leben des Charismas, das Leben vom Charisma kein Selbstzweck ist, ebenso wenig wie ein Streben nach persönlicher Befriedigung, erlaubt es jedem, sich gute Fragen

zu stellen, in Begeisterung zu versetzen, mit Mut zu handeln und einer Zukunft voller Hoffnung entgegenzusehen.

Leibliche und geistige Dienste zu leisten, war das Anliegen von Vinzenz von Paul und Luise von Marillac und auf ihren Spuren der vinzentinischen Menschen all die 400 Jahre hindurch, all der Männer und Frauen, die uns Schwester Bernadette gestern in ihrer Liste aufgezählt hat. Leiblich und geistlich zu dienen, mit Eifer, Güte, Einfachheit und Demut – und Abtötung würden die Missionspriester sagen.

## **Schlussworte**

Die Vinzentinische Familie des 21. Jahrhunderts wird sein – ich sage bewusst „wird sein“, nicht „soll sein“. Die Vinzentinische Familie des 21. Jahrhunderts also wird mehr und mehr von Zusammenarbeit geprägt sein. Sie wird reich sein durch all ihre Verschiedenheit. Sie wird zutiefst spirituell sein. Sie wird jedem Mann und jeder Frau helfen, in sich die Hoffnung zu finden, die ihm und ihr einen Neuanfang im Leben erlaubt. Sie wird sich entschlossen für den Systemischen Wandel einsetzen. Sie wird prophetisch bleiben durch ihre Liebe zur Schöpfung.





## WOHIN geht die REISE?

Einige Überlegungen zu unserem Jahresthema

**W**ohin geht die Reise? Diese Frage kann ganz besonders auf dem Hintergrund des „Tages des Geweihten Lebens“ zum Nachdenken anregen, der am 2. Februar traditionell in der katholischen Kirche gefeiert wird. Papst Johannes Paul II. hat den Tag am Fest „Darstellung des Herrn“ (Mariä Lichtmess) im Jahr 1997 eingeführt, um die Wertschätzung von Orden und anderen Gemeinschaften geistlichen Lebens zu fördern.

### Ein geweihtes Leben

Schon in der Taufe ist unser Leben ein „geweihtes Leben“ geworden. Bei der Profess, die zutiefst in der Taufgnade wurzelt, haben wir unser Leben bewusst in den Dienst Gottes gestellt. Viele Jahrzehnte taten das eine große Anzahl von Frauen und Männern. Schon seit längerer Zeit werden wir aber immer weniger. Niederlassungen müssen ganz aufgelöst werden und unsere Gemeinschaften werden kleiner und der Altersdurchschnitt höher. Wir, als Gemeinschaft und als Einzelne, fragen uns: „Wohin geht die Reise?“

Es scheint mir wichtig, „Reisevorbereitungen“ zu



Wohin geht die Reise der Ordensgemeinschaften? (Foto: Franziskanerinnen von der christlichen Liebe)

treffen. Wie bei einer Urlaubsreise, wo ich mich vorher innerlich darauf einstelle, plane, Vorbereitungen treffe, das Richtige einpacke. Ich habe aber auch eine große Portion von Vorfreude, Visionen und vor allem Hoffnung, dass es schön und gut wird. Ich lasse mich auf das Wagnis ein und vertraue auf Gottes Begleitung.

Orden zeigen vor, wie christliche Werte gelebt werden können und legen auch in Schulen und Krankenhäusern weiterhin „spirituelle Fundamente“. Orden sind mit ihrem spezifischen Zugang zum Glauben ein „Geschenk für die Ortskirche“ und sollten entsprechende Förderung erfahren: Das hat

der Wiener Bischofsvikar für die Orden, P. Michael Zacherl, gegenüber der Wiener Kirchenzeitung „Der Sonntag“ dargelegt. Zentrale Aufgabe der Orden ist es, allen Menschen ein Zeugnis für christliche Werte und ihre Umsetzung zu geben.

Der „Akzent“, den Ordensgemeinschaften durch ihre jeweilige Spiritualität der Kirche geben, würde ohne sie „auf jeden Fall fehlen“, so die Einschätzung Zacherls. Allerdings seien heute viele Gemeinschaften mit Tätigkeiten des wirtschaftlichen Überlebens beschäftigt, und ihre Spezifika kämen nur mehr wenig zum Zug. Wünschenswert wäre nach Ansicht des



# Ordensleben

Bischofsvikars, die Spiritualität zu festigen und noch mehr als bisher da zu sein und einzutreten für Bedürfnisse der Menschen. Orden müssten sich erneuern, so der Standpunkt des Jesuiten, der hier zunächst auf der Ebene der Spiritualität ein „Zurück zu den Quellen“ forderte. Bei ihren konkreten Aufgaben bräuchten die Gemeinschaften hingegen den Blick nach vorne, indem sie „Ausschau halten nach den heutigen Nöten der Menschen und der Kirche“. Schul- und Spitalsorden, deren Tätigkeiten weitgehend der Staat übernommen habe, könnten auf diesen Sektoren weiterhin „spirituelle Fundamente legen und mithelfen, dass diese Arbeit einerseits in selbstloser Weise und

für ihr Leben suchen, sind meist hellhöriger dafür.

Im Text vom reichen Jüngling in Mk 10,17 wird deutlich, dass der Mensch sich nicht vollends zufriedengibt mit irdischem Reichtum, er sucht nach mehr.

Für Frauen und Männer heute sind vor allem drei Elemente wichtig:

- eine persönliche Beziehung zu Christus und Möglichkeiten, diese zu pflegen
  - der Wunsch, etwas Sinnvolles zu tun
  - Leben in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten.
- Da Neueintritte und Mitgliederzahlen zurückgehen, stellen die Alterung, die Aufgabe von Standorten sowie das Zusammenleben mehrerer Generationen große Herausforderungen dar,

## »Orden sind mit ihrem spezifischen Zugang zum Glauben ein Geschenk für die Ortskirche.«

andererseits mit dem Blick auf den Menschen als Ganzes besser wahrgenommen wird“, so der Bischofsvikar.

Dem Entschluss, in einen Orden einzutreten, geht immer die Einladung Gottes ganz persönlich an einen Menschen gerichtet voraus. Doch der „Ruf“ Gottes ist nicht leicht zu hören. Menschen, die nach dem Sinn

kamen Vertreterinnen der Ordensgemeinschaften in der Ö1-Sendung „Praxis – Religion und Gesellschaft“ zum Schluss. „Einige Orden werden von der Landkarte verschwinden. Wichtig ist für alle die Überlegung, wie es weiter geht. Die Gemeinschaften brauchen dabei eine gute Begleitung. Es ist auch ein Trauerprozess.

Während international die Zahl der Ordensmitglieder leicht steigt, ist der Trend in Österreich stark gegenläufig: 116 Niederlassungen von Frauenorden wurden in den vergangenen zehn Jahren aufgelöst.

Klostergründungen sind Ausnahmen: Auf jede Neuerrichtung einer Niederlassung kommen derzeit sechs Schließungen. Nur noch vier Prozent der Mitglieder österreichischen Frauenorden sind unter 40 Jahre, drei Viertel jedoch über 60 Jahre alt. „Die Pflege alter Mitschwester, der Erhalt der Ordensinstitutionen oder auch das finanzielle Überleben werden damit zu großen Hürden.“

### Neustrukturierungen

In dieser Situation wird für viele Orden eine Neustrukturierung notwendig. In vielen Orden sind in den letzten Jahren betriebliche Maßnahmen, wie die Überführung von Institutionen in andere Rechtsformen, getroffen worden. Doch genauso müssen altersgerechte Lebensräume geschaffen werden.

Jüngere, die in der Mitte des Lebens stehen, sind mit anderen Themen konfrontiert, haben andere Formen des Arbeitens, der Freizeitgestaltung und der Kontaktpflege. „Hier braucht es noch



wachsendes Bewusstsein“, führte Sr. Christine Rod, Organisationsentwicklerin und Mitglied der Missionarinnen Christi, aus.

## Ein neuer Trend

Im Trend seien generationsübergreifende, mobile Gemeinschaften mit Berufung nach außen. Anders als noch vor 50 Jahren entscheiden sich Frauen heute meist erst um das 30. Lebensjahr für den Ordenseintritt. Zwei Drittel kommen somit mit abgeschlossener Berufsausbildung, Berufserfahrung einer ersten Karriere. Auch nach dem Ordenseintritt sind immer mehr Ordensfrauen im Angestelltenverhältnis oder freiberuflich tätig, wobei es laut Rod eine große Herausforderung sei, „auch fachlich und didaktisch gut zu sein, sich zu vermarkten, zu netzwerken“.

## Neue Aufgaben

Neue Aufgaben und Tätigkeitsfelder werden wichtig – etwa in Lebensberatung, spiritueller und Sterbebegleitung, Pastoral, Kunst und Kultur. Häufig gelinge das durch Rückbesinnung auf Kernaufgaben des Ordens und deren Neuübersetzung in die Gegenwart. Neue Formen müssen jedoch besonders die apostolischen Orden finden, die im 19. Jahrhundert als Antwort auf

**W**enn sich eine Tür schließt, klopfe ein paar Mal daran.  
Aber wenn sie sich nicht mehr öffnet, lass sie geschlossen!  
In der Karriere, in der Liebe, im Leben!  
Wenn du einen Punkt am Ende des Satzes siehst, versuche nicht,  
ein Komma daraus zu machen.  
Wisse, wenn etwas zu Ende ist und ziehe weiter.

Mandy Hale

spezielle Nöte dieser Zeit gegründet wurden.

„Häufig hat heute jedoch der Staat diese Aufgaben übernommen,“ erklärt Sr. Beatrix Mayrhofer, ehemalige Regionalleiterin der Vereinigung der Ordensfrauen. Es überrasche wenig, dass neue Bewegungen auch neue Formen der Frömmigkeit gefunden haben und vergleichsweise mehr Zulauf erhalten. „Traditionelle Orden stehen vor der Aufgabe, ihr kostbares Traditionsgut zu bewahren und gleichzeitig die Spiritualität in die heutige Zeit zu übersetzen.“

## Neue Formen

„Ordensleben wird es in Zukunft weiterhin geben, doch in anderen Formen,“ so die Prognose von Sr. Beatrix. Spannende Fragen seien noch unbeantwortet – etwa wie das Ende vieler kleiner Niederlassungen das Land verändern werde oder wie junge Menschen Ordensfrauen künftig wahrnehmen, wenn sie mit ihnen oder den

bislang von ihnen geleisteten Diensten noch nie in Berührung gekommen sind.

## Es wird auf jeden Fall spannend

„Doch auch für die Kirche wird sich Einschneiden- des ändern. Ihr wird etwas fehlen, das ihr heute noch nicht bewusst ist“, betont Sr. Beatrix, die den Armen Schulschwestern angehört. Andererseits würden Ordensfrauen künftig in neuer Weise präsent sein, stimmlosen Menschen ihre Stimme verleihen und sich zu Wort melden zu Themen, „bei denen man nicht erwartet hätte, dass eine Klosterschwester auch etwas dazu zu sagen hat“.

Es wird auf jeden Fall spannend, wohin die Reise geht. Von uns ist gefordert, offen zu sein, Reisevorbereitungen zu treffen und sich überraschen lassen. Eines ist jedoch sicher: Unser Herr Jesus Christus ist unser Reisebegleiter. ●

Sr. M. ELISABETH AUBERGER, WIEN



## Vinzentinische Werte weitergeben – ein ZUKUNFTSPROJEKT



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 9. Werteforums

Vom 4. bis zum 6. November 2019 fand im Haus der Quelle in Zabern das 9. Werteforum der Föderation Vinzentinischer Frauengemeinschaften statt. Für die inhaltliche Organisation hatte in diesem Jahr die Gemeinschaft aus Paderborn gesorgt und unter dem Thema „Vinzentinische Werte weitergeben – ein Zukunftsprojekt“ nach Zabern eingeladen. Insgesamt hatten sich 34 Personen angemeldet. Für die Moderation und als Impulsgeber für das Werteforum konnte Dr. Daniel Steinke aus Münster gewonnen werden.

Er gestaltete die Tagung als Marsmission. Die Teilnehmer sollten sich vorstellen, dass der Lebensraum Erde für zukünftige Generationen immer

enger werde, und die Föderation sei vom Vatikan gebeten worden, an einer Marsmission teilzunehmen, um unser vinzentinisches Erbe in einer neuen Gesellschaft fortleben zu lassen. Bei der Lösung dieser Aufgabe sollten alle im Blick haben, dass die Reise zum Mars über 480 Tage lang in einem engen Raumfahrzeug dauere und die Delegierten der Vinzentinischen Föderation mit vielen anderen Fachleuten unterwegs seien. Deshalb sollte bedacht werden: Was muss als vinzentinisches Erbe unbedingt zum Mars mitgenommen werden? Worauf kann man verzichten? Wie muss der Raumanzug beschaffen sein? Welche Räume soll das Raumfahrzeug haben, in dem die Astronau-

ten unterwegs sind? Was ist Ballast und muss schon jetzt abgeworfen werden?

In mehreren Arbeitsgruppen wurden viele verschiedene Werte zusammengetragen, die mit auf den Mars genommen werden sollten und erst einmal als unverzichtbar angesehen wurden. Am Ende der ersten Arbeitseinheit waren davon fünf übriggeblieben:

- ein schönes weißes Tisch-tuch (als Bild für die Hochachtung, mit der Vinzenz allen Menschen begegnet ist)
- das Zitat des heiligen Vinzenz: „Die Armen sind unsere Herren“
- das Wissen um die unantastbare Würde jedes Menschen
- das Gottes- und Menschenbild des hl. Vinzenz
- die erste Regel von Châtillon.

Im weiteren Verlauf der Tagung wurde zu jedem der fünf Werte, die mit zum Mars genommen werden sollten, eine Gruppe gebildet. Jeder Teilnehmer sollte sich zu dem Wert zuordnen, der ihn am meisten ansprach.

Und so wurde mit sehr viel Fantasie in fünf Arbeitsgruppen eine Marsmission vorbereitet. Dabei wurde diskutiert, manchmal gestritten, gezweifelt und vielleicht auch leise geflücht, aber auf jeden Fall fruchtbar gearbeitet. Bei der Vorstellung der



Gruppenarbeiten zeigte sich dann in verblüffender Weise, dass in allen Gruppen auf je unterschiedliche Weise das gleiche oder ein ähnliches Filtrat herausgearbeitet worden war.

Am Ende, als es zum Start der Rakete kommen sollte, konnte sich jeder Teilnehmer des Werteforums entscheiden, was er mit dem Ergebnis aus den Arbeitsgruppen tun will. Und so bildeten sich am Ende der ganzen Vorbereitungsarbeit zur Marsmission nochmal drei Gruppen. Eine Gruppe, die die Besatzung für die Raumfähre stellte, eine zweite Gruppe, die diese Marsmission von der Erde aus im Raumfahrtzentrum unterstützen wollte und eine dritte Gruppe, die sich von der Marsmission verabschiedete und ihren normalen Alltag weiterleben wollte.

Am Ende war es Konsens aller Teilnehmer, dass jede dieser drei Gruppen ihre Berechtigung hat. In den Statements der Auswertung stellten die Teilnehmer des Werteforums heraus, dass sie, auch wenn die Vorbereitung der Marsmission nur eine schöne, wenn auch fantasievolle Arbeit gewesen sei, wertvolle Erkenntnisse für ihre Arbeit hier auf der Erde in den jeweiligen vinzentinischen Gemeinschaften mitnehmen würden. ●

SCHWESTER M. KATHARINA MOCK

## WEITERBILDUNG und WEITERENTWICKLUNG

Bericht vom 4. CIF-Treffen in Paris

Im August waren unsere Novizin, Sr. Anita und ich in Paris beim CIF-Treffen, einem internationalen Treffen der Vinzentinischen Familie. CIF ist die Abkürzung für das Zentrum für Internationale Vinzentinische Formation, das sich im Mutterhaus der Vinzentiner in der Rue de Sevres 95 befindet. Die Gründung geht auf Vinzenz von Paul selbst zurück (1642) und ist seit Beginn für die Ausbildung von Priestern und Brüdern der Kongregation der Mission (CM) gedacht. Seit vier Jahren gibt es auch Angebote für die gesamte Vinzentinische Familie. Heuer war es das vierte CIF-Treffen. Direktor des

CIF ist Andres Motto CM aus Argentinien, Vize-Direktor Emmanuel Typamm CM aus dem Togo.

### Programminhalte

Das Programm beinhaltet Unterricht, Touren in Paris und Wallfahrten in Frankreich auf den Spuren des heiligen Vinzenz. Es ist ein abwechslungsreiches und gut organisiertes Programm. Beim Unterricht geht es unter anderem um Vinzentinische Ethik, Sozialmoral und Spiritualität, die Option für die Armen, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, Tugenden des hl. Vinzenz... Wir hörten von bekannten und weniger bekannten vinzentinischen



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 4. CIF-Treffens in Paris



# Vinzentinische Familie

Heiligen. Die Vortragenden waren Vinzentiner und Vinzentinerinnen (P. Andres Moto, P. Andre Marvelic, Sr. Anne Prevost, Sr. Michelle Marvaud und andere).

Vorgetragen wird in drei Sprachen: Englisch, Französisch und Spanisch. Eine dieser Sprachen zu sprechen und zu verstehen ist gut und notwendig für die Teilnahme am CIF-Treffen. Die 32 Teilnehmer und Teilnehmerinnen kamen aus aller Welt; eine bunte, internationale Gruppe im Alter von 27 bis 74 Jahren, entzündet von der Idee des hl. Vinzenz und engagiert auf je eigene Weise für Arme und Bedürftige. Südamerika war stark vertreten: Argentinien, Peru, Chile, Ecuador, Brasilien und Curacao; auch aus den USA und Kanada, Taiwan, dem Kongo, Zentralafrika, Benin, Nigeria, Uganda, Spanien und Österreich kamen Teilnehmer/-innen. Laienorganisationen, Ordensfrauen, Priester, ein Ordensbruder waren vertreten.

Gemeinsam hörten wir die Vorträge, feierten Hl. Messe und beteten in Sprachgruppen das Stundengebet. Im Refektorium der Vinzentiner nahmen wir die Mahlzeiten ein. Sehr interessant waren die Ausflüge bzw. Wallfahrten zu den Stätten des hl. Vinzenz, der hl. Luise und denen, die in ihrem Sinn

wirkten und wirken. In diesen drei Wochen erlebten wir viel miteinander und wuchsen so zusammen.

## Besuch in Paris

In Paris besuchten wir St. Lazare, das zu Vinzenz' Zeiten ein Ausmaß von 36 ha hatte, die Kirche St. Laurent (die Pfarrkirche des hl. Vinzenz und der hl. Luise), die Pfarre Vinzenz von Paul, eine Schule und eine Straße mit seinem Namen, den Markt Quentin, St Gervais, die Pfarrkirche von Antoine Le Gras, wo die Hochzeit mit Luise gefeiert wurde, den Place de Bastille, das Pariser Rathaus, in dem Vinzenz ein und aus ging, verhandelte und Verträge abschloss.

An einem Nachmittag wurde uns ein Projekt für Arme vorgestellt: L'Accueil (=Willkommen in Perichaux), das seit 2013 ein Ort ist, wo Obdachlose willkommen sind und wo sie unterstützt werden, für ihre Gesundheit und Hygiene zu sorgen. In Paris gibt es ausgesprochen viele Menschen, die auf der Straße leben! Im Archiv der Vinzentiner sahen wir viele interessante Dinge, Bilder, Schriften wie z.B. den Stempel der Kongregation der Mission, den Vinzenz damals verwendete, das Original der Niederschrift des Erleuchtungserlebnisses von Luise von Marillac am

Pfingsttag 1623, Regeln der Kongregation und vieles mehr. Auch das Vinzenz-Museum ließ uns in frühere Zeiten eintauchen.

## Besondere Orte

Eine Hl. Messe in der Rue du Bac, Mutterhaus der Filles de la Charite, stand auch auf dem Programm – in französischer Sprache. Diese Kapelle ist für mich ein ganz besonderer Ort!

Beeindruckend war es, die Orte zu besuchen, wo alles angefangen hatte: in Gannes, einem auch heute noch ärmlichen Dorf, beichtete ein älterer Bauer bei Vinzenz und sprach danach mit Madame de Ghondi darüber. Vinzenz lernte hier die geistige Armut der Landbevölkerung kennen, die Idee der Volksmissionen wurde geboren. In Folleville, 16 km von Gannes entfernt, sahen wir die Ruine des Schlosses der de Ghondis, wo auch Vinzenz ca. zwei Jahre lebte. Die Kathedrale in Amiens war ein weiterer Höhepunkt dieses Tages.

## Chartres und Südfrankreich

Eine Wallfahrt führte uns nach Chartres, wohin auch Luise und Vinzenz jedes Jahr gepilgert sind. In der Krypta feierten wir die Hl. Messe – in englischer Sprache. In der Mittagspause machten wir



einen kurzen Besuch bei den St.-Paul-Schwestern von Chartres.

Eine dreitägige Wallfahrt führte uns nach Südfrankreich. Auf dem Weg nach Lyon, wo wir in einem Hotel der Gemeinschaft Don Boscos untergebracht waren, besuchten wir Taize, dann Chatillon sur Chalaronne, das zu Vinzenz' Zeiten Chatillon les Dombes hieß. In Chatillon lernte Vinzenz die materielle Armut kennen. In dem Haus, in dem Vinzenz damals lebte, sind jetzt die Vinzenterinnen von Paris; sein Schlafzimmer ist heute die Kapelle. Hier feierten wir ebenfalls die Hl. Messe – in spanischer Sprache.

Vinzenz von Paul war oft in Lyon, einer sehr bedeutenden Stadt. Die Kathedrale, Sitz des Erzbischofs, ist ein wunderbarer Kirchenbau; eine Seitenkapelle ist Vinzenz gewidmet.

Valfleury ist seit dem 9. Jahrhundert ein Marien-Wallfahrtsort, der seit 1687 von den Vinzentinern betreut wird. Ein interessanter Gnadenort, der es wert ist, ihn zu besuchen. Beim Mittagessen im Pilgerheim konnten wir die Gastfreundschaft der Franzosen in besonderer Weise erleben.

Am letzten Abend wurden den Teilnehmern die Zertifikate verliehen, anschließend war der Kul-

turabend, bei dem sich jedes Land irgendwie vorstellen sollte. Ein sehr interessanter und bunter Abend! Wir sangen zwei Lieder aus dem Musical „Sound of Music“: „Edelweiß“ und „Do- Re- Mi“ – und alle Welt konnte mitsingen!

Mein Resümee: Die bunte weltweite Gemeinschaft war ein besonderes Erlebnis! Ich nehme mit: Die Vinzentinische Familie lebt. Weltweit wird viel für die Armen getan. Es gibt sehr viele Laien in vinzentinischen Laienorganisationen. Und die Stätten zu besuchen, an denen Vinzenz gewirkt hat, war sehr bereichernd.

Für (junge) Menschen, die in die Spiritualität des hl. Vinzenz hineinwachsen wollen oder die sich in ihr vertiefen wollen, bietet dieses – jährlich stattfindende – Treffen eine gute Möglichkeit der Weiterbildung und persönlichen Weiterentwicklung. Ich kann es empfehlen!

Viel gäbe es noch zu erzählen. Bei Interesse oder Fragen gebe ich gerne nähere Auskunft:

**sr.mariamichaela@bhs.at.**

Der Termin für das nächste CIF Treffen steht schon fest: **3. bis 26. August 2020.**

SR. MARIA MICHAELA ROTH, WIEN

## Tischgebete mit Worten des hl. Vinzenz

### Vor dem Essen

*Guter Gott, dieses Essen unterbricht den Tag, an dem wir so manchem Menschen begegnet sind. Es gab dabei für uns froh machende und schwierige Momente. Der hl. Vinzenz gibt uns einen Hinweis zum besseren Verstehen. Er sagte: „Einer der wesentlichen Akte der Liebe ist das Ertragen unseres Nächsten.“  
Kräftige uns durch dieses Mahl an Leib und Seele, um der Liebe weiterhin Vorrang zu geben. Dazu segne uns Gott: „Im Namen des Vaters...“*

### Nach dem Essen

*Guter Gott, nachdem wir uns mit diesen Speisen gestärkt haben, geht es weiter durch den Tag mit Verpflichtungen und Aufgaben. Dabei können wir darauf vertrauen, dass du mit uns gehst, denn „Gott wird denen seine Hilfe nicht versagen, die auf ihn hoffen und sich für seine Sache einsetzen.“  
Mit diesem Gedanken unseres Heiligen wird unser Tun leichter. Dazu segne uns Gott: „Im Namen des Vaters...“*

ZITATE AUS: „LIEBE SEI TAT“, SR. URSULA BITTNER







# Wegweisung

**D**iese Statue des hl. Johannes des Täufers steht am Eingang zur Krypta im Paderborner Dom. Mit seiner Hand weist Johannes auf das Kreuz hin, das Zeichen für Jesus. Damit gibt er uns eine Richtung vor.

**»Ich bin bei euch  
alle Tage bis ans Ende  
der Welt.«**

So wie er damals schon in seinen Reden für das Volk Israel auf Jesus hingewiesen hat,

so spricht er auch uns heute an auf unserem Weg in die Zukunft. Da dieser Weg nicht immer gleichmäßig verläuft und manchmal auch schwere Zeiten mit sich bringt, so können wir doch sicher sein, dass Jesus an unserer Seite mitgeht, denn er sagte: „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ (Mt 28,20)

Wer diese Zusage Jesu in seinem Herzen bewegt, kann vertrauend weitergehen auf seinem Glaubensweg Richtung Ewigkeit, denn dort erwartet er uns. ●

TEXT: SR. URSULA BITTNER  
FOTO: HEIDI BITTNER



## LUISE VON MARILLAC – eine ungewöhnliche MUTTER

In diesem Jahr gedenken wir des 440. Todestages der hl. Luise von Marillac.



Luise von Marillac und ihr Sohn (aus: St. Vincent de Paul Image Archive)

**A**uch wenn innerhalb der vinzentinischen Familie ihr Festtag nicht mehr am 15. März, ihrem Todestag, begangen wird, will ich dieses Gedenken zum Anlass nehmen für eine Betrachtung im ersten *heute*-Heft dieses Jahres. Inspiriert hat mich dabei der Titel des Büchleins von Sr. Alfonsa Richartz „Eine ungewöhnliche Mutter“; so

soll auch ihr ein dankbares Gedenken zuteilwerden für alles, was sie für die vinzentinische Föderation und die Beziehungen zur Gemeinschaft der Filles de la Charité mit dem Mutterhaus in Paris erreicht hat.

Auf dem Bild, das die junge Luise mit ihrem Sohn zeigt, ist sie als hübsche junge Frau zu sehen; ihr Sohn

Michael steht etwas scheu am Rand des Bildes. Luises Blick geht in die Ferne, in die Zukunft vielleicht, während der kleine Michael den Betrachter anschaut, scheu lächelnd. Es ist, als ob zwischen beiden kaum eine Beziehung wahrzunehmen wäre.

### Eine schwierige Beziehung

Sie war ja auch schwierig, die Beziehung zwischen Mutter und Sohn. Auf dem Hintergrund ihrer eigenen Lebensgeschichte ist verständlich, dass Luise ihrem Sohn alles an Mutterliebe schenken wollte, was sie selbst in ihrem Leben vermisst hat. Der kleine Michael entwickelte sich schwerfällig und langsam, zur großen Sorge seiner Mutter. Der jugendliche und erwachsene Michael musste sich wehren gegen diese übergroße Mutterliebe und -sorge, die ihm wenig Freiraum für eigene Entwicklung und Lebensgestaltung ließ. Luise selbst fühlte sich schuldig, nicht genug zu tun und durch ihre Sünden viele Übel und Misserfolge verursacht zu haben. Der hl. Vinzenz ermutigte sie immer wieder, ihren Sohn Gottes liebender Vorsehung zu überlassen und sich um Gleichmut und Vertrauen in die göttliche Führung zu bemühen. So schrieb er einmal an die hl. Luise: „Die Gnade unseres Herrn sei stets mit Ihnen! Ich fürchte, Sie



*können den Liebedienst, den diese arme Frau von Ihnen verlangt, nicht abschlagen, ohne irgendwie gegen die Liebe zu Ihrem Nächsten zu fehlen. Mir kommt vor, das wird Sie nicht verpflichten, das Kind bis zum Ende zu ernähren. (...) Schließlich wird Gott dafür sorgen, und für Ihren Sohn auch, Sie brauchen nicht vor Furcht vergehen, was aus ihm werden wird. Geben Sie das Kind und die Mutter unserem Herrn. Er wird Sie für sie und für Ihren Sohn gut bezahlen. Lassen Sie ihn an Ihnen und an ihm nur seinen Willen tun und erwarten Sie diesen Willen innerhalb Ihrer Übungen. Sie reichen hin, um Sie dazu zu weihen, ganz Gottes zu sein. Oh, wie wenig braucht es, um ganz heilig zu sein: in allen Dingen den Willen Gottes tun.“* (Brief des hl. Vinzenz an die hl. Luise zwischen 1638 und 1650)

Erst als Michael mit 36 Jahren heiratete und nachdem das erste Kind geboren wurde, kam mehr Ruhe und Gelassenheit in die Beziehung zwischen Luise und ihrem Sohn. Luise, eine ungewöhnliche Mutter – was ist ungewöhnlich an dieser Mutterschaft?

Mir scheint hier überwiegt das Leidvolle, der Schmerz, die Hilflosigkeit und Ohnmacht in ihrer Mutterliebe, weil sie selbst keine Mutterliebe erfahren

hat und sie doch ihrem Sohn schenken wollte. Aus diesem Wunsch und der fehlenden eigenen Erfahrung heraus, geschieht dann schnell ein Zuviel an Zuwendung und Liebe, was mehr einengt als dass dies Lebensraum schaffen würde. Dazu kommt, dass durch die Krankheit ihres Mannes und seinen frühen Tod die Erziehung und Sorge für Michael ganz bei Luise lag. Ich kann mir vorstellen, dass Luise, eine hochgebildete, feinfühlig Frau, der ein geistliches

ihrer Sohn gefunden und konnte ihn langsam seinen eigenen Weg im Leben gehen lassen. Vinzenz bemüht sich sehr darum, dass Luise lernt, sich weniger Sorgen zu machen und mehr der Führung Gottes zu vertrauen.

## **Vinzenz schreibt an Luise**

*„Ich wünsche Ihnen einen guten Abend und dass Sie nicht mehr dem Glück Ihres kleinen Michael nachweinen, noch sich darüber Sorge machen, was aus unserer Schwester werden wird...“*

## **»Luise war nicht nur Mutter ihres Sohnes, sondern vieler Kinder.«**

Leben ein Herzensanliegen war, dass sie sehr unter der Erfahrung litt, dass sie ihrem Sohn scheinbar nicht das geben und vermitteln konnte, was ihn hätte innerlich und äußerlich wachsen lassen. Und ich kann auch verstehen, dass sie die Schuld bei sich suchte – wie hätte sie es auch anders sehen sollen? Ungewöhnlich finde ich und bewundernswert, dass Luise an dieser Last nicht verzweifelt ist, dass sie nicht ausgebrochen ist aus dieser Situation und dass sie sich hat helfen lassen.

In der Begleitung durch den hl. Vinzenz hat Luise immer mehr zu einer Gelassenheit im Verhältnis zu

*Mein Gott, meine Tochter, wie große Schätze sind doch in der göttlichen Vorsehung verborgen und wie ehren jene unsern Herrn, die seiner Vorsehung folgen und ihr nicht vorgreifen wollen! – Ja, werden Sie mir sagen, es ist aber Gott, für den ich mir Sorge mache. – Es ist nicht mehr Gott, für den Sie sich Sorge machen, wenn Sie sich Sorge machen, um ihm zu dienen.“* (Brief des hl. Vinzenz an die hl. Luise um 1629)

## **Eine starke Mutter**

Als eine ungewöhnlich starke Mutter zeigte sich Luise auch, als sie sieben Waisenkinder aus der Verwandtschaft ihres Mannes



# Betrachtung

aufgenommen und umsorgt hat. Hier zeigt sich wirklich ihr großes Herz für die elternlosen Kinder, ihr Mitgefühl, ihre Kraft und ihr Organisationstalent; denn eine Großfamilie zu versorgen und zusammenzuhalten, verlangte den Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit.

## Mutter vieler Kinder

Luise war nicht nur Mutter ihres Sohnes, sie wurde auch Mutter vieler Kinder, die keine Mutter hatten. Hier, bei den Findelkindern, zeigte Luise, dass sie das Leid und Elend dieser Kinder sehr gut nachempfinden konnte; für sie war sie wirklich Mutter. Nachdem die Dames de la Charité nicht bereit waren, die Sorge für die Kinder, die in Paris ausgesetzt wurden, zu übernehmen, schrieb Vinzenz am 1. Januar 1638 an Luise: *„Mademoiselle, die Gnade unseres Herrn sei stets mit Ihnen! (...) In der letzten Versammlung (der Damen) war man der Ansicht, Sie sollen gebeten werden, einen Versuch mit den Findelkindern zu machen ... und zwei oder drei zu diesem Zwecke aufzunehmen. Es war mir ein Trost, dass die Vorsehung sich dafür an Sie wendet. Ich weiß wohl, dass es einiges dabei auszusetzen gibt. Wir werden darüber sprechen. (...) Ich wünsche Ihnen ein neues Herz und eine ganz*

*neue Liebe zu dem, der uns ständig ebenso zärtlich liebt, als begänne er eben erst, uns zu lieben; denn alle Freuden Gottes sind immer neu und ganz mannigfaltig, obwohl er sich nie ändert.“*

Damit begann eine der schwierigsten und sorgenreichsten Aufgaben der Filles de la Charité, Luise von Marillac leitete diese Aufgabe mehr als 20 Jahre lang. Nicht nur die Dames de la Charité, auch die Schwestern hatten zunächst große Vorbehalte gegenüber diesen Kindern „der Sünde“. Luise und Vinzenz mussten viel Motivationsarbeit leisten, damit die Schwestern ihre Vorurteile überwinden und sich mit ganzem Herzen diesen Kindern widmen konnten.

Luise selbst ermahnt die Schwestern bei den Findelkindern immer wieder zur Liebe und zur Mütterlichkeit. Es waren Kinder ohne Mütter, Luise wusste, was das bedeutete und wovon sie sprach. In all diesen Jahren zeigte sich die Größe und Stärke ihrer Mütterlichkeit in erster Linie gegenüber den Schwestern, die sie für den Dienst bei den Findelkindern vorbereitete, aber auch den Kindern selbst gegenüber. Sie wuchs zu einer ungewöhnlichen Mutter heran, deren Liebe aus einer Quelle strömte, die von Gottes Liebe gespeist wurde. ●

Sr. M. KARIN WEBER, UNTERMARCHTAL

Zitate aus: Pierre Coste C.M., Vinzenz von Paul und Luise von Marillac, Briefwechsel

## MUTIG in der VERFOLGUNG

Seliger Pierre René Rogue

Der selige Ludwig Josef Francois, der selige Johann Gruyer und der selige Pierre René Rogue, alle Priester der Kongregation der Mission, starben den Märtyrertod während der Französischen Revolution. Ihr liturgischer Gedenktag wurde auf den 2. September festgelegt, obwohl jeder an einem anderen Tag und an einem anderen Ort den Tod fand. Heute will ich den

seligen Pierre René Rogue vorstellen.

Pierre René wurde am 11. Juni 1758 in Vannes in der Bretagne geboren und wurde noch am gleichen Tag in der dortigen Kathedrale getauft. Seinen Vater hat er nie kennengelernt, weil dieser kurz nach seiner Geburt auf einer Reise starb. Nachdem er mit 17 Jahren das Gymnasium abgeschlossen hatte, verbrachte er zunächst ein



Jahr mit seiner Mutter und Verwandten, bevor er in das diözesane Priesterseminar eintrat, das seit 1702 von der Kongregation der Mission (Lazaristen) geleitet wurde. Er hatte eine schwache Gesundheit und war von kleiner Gestalt; dies war allerdings kein Maßstab für seinen Mut, wie wir sehen werden.

## Priesterweihe

In der Kirche Notre Dame du Mené wurde Pierre René am 21. September 1782 zum Priester geweiht und wurde zum Kaplan für ein Heim für ältere Damen ernannt. Die Pfarrei Notre Dame du Mené lag in der Verantwortung der Kongregation der Mission. Am 25. Oktober 1786 trat er in die Kongregation der Mission ein, verbrachte jedoch nur drei Monate im Mutterhaus in Paris, bevor er in das innere Seminar nach Vannes kam. Der Grund dafür war wieder einmal seine schwächliche Gesundheit.

## Professor für Theologie

In diesem Seminar wurde er zum Professor für Theologie ernannt, wo er auch theologische Kurse für Laien gab, eine Tatsache, die für ihn später sehr wichtig wurde. Einige Jahre später übernahm er dazu noch den Dienst eines Kuraten in der Pfarrei.

Als 1789 die Französische Revolution ausbrach, wurden

die Priester und Ordensleute aufgefordert, den Eid auf die Treue zur Revolutionsregierung zu schwören. Dieser Eid bedeutete, die Ablehnung des Heiligen Stuhls und die Anerkennung einer vom Staat unterstützten Kirche. Die Strafe für die Ablehnung des

dass der Obere des Priesterseminars sich bereit erklärt hatte, den Eid zu leisten. Er diktierte einen Brief, den der Superior unterschreiben musste, in dem er erklärte, dass er seine Meinung geändert hatte und den Eid nicht leisten würde. Am selben Tag



Der Leib des seligen Pierre René Rogue ruht in der Kathedrale in Vannes.

Eids war, dass sie nicht als Priester wirken durften bzw. dass ihnen der Tod drohte.

Als die Unruhen der Revolution nach Vannes kamen, wurden im Februar 1791 einige Priester, darunter der Superior des Seminars, zu einem Treffen mit den zivilen Behörden eingeladen und aufgefordert, den Eid auf die Revolutionsregierung abzulegen.

Die Priester stimmten zu, den Eid zu leisten. Als Pierre René dies hörte, ging er zu seinem Superior und wies ihn auf den Schaden hin, der entstehen würde, wenn die Priester der Diözese hörten,

übergab Pierre René persönlich den Brief den Behörden. Als dies bekannt wurde, zogen alle anderen Priester der Diözese, die sich bereit erklärt hatten, den Eid zu leisten, ihre Zustimmung zurück; nur ein einziger Priester in Vannes legte den Eid ab!

## Übernahme des Seminars

Pierre René unterhielt gute Beziehungen zu den zivilen Behörden in Vannes und konnte zunächst ungestört in seiner Pfarrei wirken. Die Tatsache, dass er aus der Stadt stammte wie auch die Mitglieder der Zivilverwaltung, kam ihm zugute.



# Betrachtung

Er kannte sie persönlich und war mit ihnen in die Schule gegangen. Sein Vorgesetzter, der Superior, war jedoch nicht aus Vannes. Deshalb riet ihm Pierre René, die Stadt zu verlassen. Dies tat er am 14. Februar 1791 und ging nach Spanien. Pierre René übernahm nun die Verantwortung für das Seminar. Am 28. Februar wurde der Bischof verhaftet und kam ins Gefängnis.

Am 20. April 1791 wurde das Personal aus dem Seminar vertrieben und das Gebäude zum Verkauf angeboten. Pierre René hat diese Entscheidung angefochten mit dem Hinweis, dass das Seminar von den neuen Vorschriften ausgenommen sei, weil es auch Kurse für Laien durchgeführt habe. Auch war das Gebäude Eigentum der Kongregation der Mission, die bisher von dem neuen Gesetz nicht unterdrückt worden war.

## Er hat Mut bewiesen

Pierre René forderte die Behörden auf, feste Gehälter für das Personal zu zahlen, die die Kurse für Laien anboten und verlangte auch für seinen Dienst als Pfarrer eine Nachzahlung seines Gehalts. Außerdem erhob er Anspruch auf weitere Zahlungen aus den Einkünften einer ihm zustehenden Pfründe in Angers, die gestoppt worden

waren. Die Behörden stimmten einer teilweisen finanziellen Regelung zu, einschließlich fester Gehälter für das Personal des Seminars. Pierre René hat Mut bewiesen und gewonnen. Interessant ist dieser Vorgang, weil er genau das Gegenteil von dem zeigt, was den Vinzentinern damals geraten wurde: nämlich jedes Geld, das der Staat für den priesterlichen Dienst anbietet, abzulehnen. Pierre René war der Ansicht, dass er für die Arbeit, die er getan hatte, auch bezahlt werden sollte.

## Messe in Privathäusern

Als die Schrecken der Revolution in Vannes zunahmen, begann er aus Vorsicht nach und nach die Messe in Privathäusern zu feiern. Ab dem 2. Januar 1792 zog Pierre René es vor, unterzutauchen und von einem sicheren Haus in ein anderes zu ziehen, um das Risiko einer Gefangennahme zu verringern. Das Haus seiner Mutter wurde ständig bewacht, in der Hoffnung, dass er sie besuchen würde.

Am 24. Dezember 1795 etwa um 9 Uhr abends wurde Pierre René verhaftet, während er bei einem Versehgang unterwegs zu einem Kranken war. Er wurde von einem Mann verraten, dem seine Mutter Arbeit verschafft hatte und der von ihr noch immer finanzielle Unterstützung

erhielt. Dieser Mann und ein anderer Mann brachten ihn zu den Zivilbehörden, die sich jedoch weigerten, ihn aufzunehmen, weil er nicht von der Polizei verhaftet worden war. Sie wollten ihm die Möglichkeit geben zu fliehen. Er weigerte sich jedoch, dies zu tun mit der Begründung, dass sie dadurch Ärger mit ihren eigenen Vorgesetzten bekämen. So wurde er angeklagt und vor Gericht gestellt. Die Anklage lautete: Verweigerung des Eides und Ausübung des priesterlichen Dienstes. Er wurde für schuldig befunden und zum Tod durch die Guillotine verurteilt. Pierre René nahm die Todesstrafe mit Gelassenheit hin. Die Nacht vor seiner Hinrichtung verbrachte er im Gebet. Am 3. März 1796 wurde er auf dem Platz l'Hotel de Ville enthauptet mit Blick auf die Kapelle St. Yves. Seine Mutter war dabei anwesend.

Leinenstoff, getränkt mit seinem Blut, wurde sofort zur Reliquie und sein Grab zur Pilgerstätte und Danksagung. Am 10. Mai 1934 wurde Pierre René selig gesprochen und zu den Ehren der Altäre erhoben. Seitdem ruht sein Leib in der Kathedrale in Vannes. ●

Sr. M. Karin Weber, Untermarchtal

Quellen: Iconographie Chrétienne (Christian Portraits) blog; „Vincentian Martyrs of the French Revolution“ by Thomas Davitt CM, presented by famvin



## Zeugnis der NÄCHSTENLIEBE in einer menschenverachtenden Zeit

Die Augsburg Kongregation in der Zeit des Nationalsozialismus

Die MEGVIS-Tagung 2019 stand unter dem Motto „Vinzentinischer Einsatz für die Menschenwürde – Zeitzeugnisse im 17. Jahrhundert, 20. Jahrhundert und heute“. Das Vorbereitungsteam hatte die vinzentinischen Gemeinschaften im Vorfeld der Tagung mit einer Fragebogenaktion angeregt, sich mit ihrer Geschichte in der Zeit des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen. Wenig überraschend kristallisierte sich dabei heraus, dass unter der ordensfeindlichen Politik des NS-Staates alle Kongregationen in vergleichbarer Weise zu leiden hatten und mit ähnlichen moralischen Dilemmata konfrontiert waren.

### Mitte der 1930er Jahre

So wurden ab Mitte der 1930er-Jahre auch die Augsburg Barmherzigen Schwestern in ihrer beruflichen Tätigkeit eingeschränkt, indem sie weitgehend aus der Kinder- und Jugendarbeit verdrängt wurden. Die ordensfeind-

liche NS-Steuergesetzgebung brachte die Augsburg Kongregation an die Grenze ihrer finanziellen Existenz, was mit ein Grund war, dem Druck zum Verkauf des Mutterhauses an die Stadt Augsburg nachzugeben und die Ordenszentrale nach Dießen am Ammersee zu verlegen. Durch neue arbeits-

in den Jahren 1937–1939 erhebliche Schwierigkeiten wegen zweier Predigten, in denen er sich deutlich gegen die kirchenfeindliche Politik der Nationalsozialisten ausgesprochen hatte. Nach einer Predigt im Juli 1937 wurde er nach dem Verhör bei der Gestapo auf der Grundlage des so genannten Heimtücke-

### »Eine regimekritische Bemerkung konnte ernste Folgen haben.«

rechtliche Regelungen wurde der Ordenseintritt derart erschwert, dass der Nachwuchs wegbrach.

Zu dieser existentiellen Bedrohung als Ordensgemeinschaft kam die alltägliche Bespitzelung, der sich die Schwestern wie die übrige Bevölkerung ausgesetzt sahen. Eine regimekritische Bemerkung konnte ernste Folgen haben.

### Superior Krimbacher

Superior Krimbacher, ein Mann der offenen Worte und beliebter Prediger, bekam

gesetzes angeklagt. Nur aufgrund der Amnestie nach der Annektierung von Österreich wurde der Prozess gegen ihn im Mai 1938 eingestellt. Nach einer Predigt im Januar 1939 musste er mehrere Verhöre bei der Gestapo über sich ergehen lassen. Ihm wurde mit einer weiteren Anzeige und Redeverbot gedroht, sollte er noch einmal auffällig werden. Durch diese Erfahrungen vorsichtig geworden, erließ der Superior die Weisung, die Schwestern sollten sehr genau auf ihre Worte achten, zumal dies nicht nur für sie



# Aus unserer Geschichte

selbst Folgen haben könnte, sondern auch für die gesamte Kongregation. Allerdings konnte er nicht verhindern, dass Schwester M. Tobia Brühle, Oberin eines kleinen Krankenhauses im Allgäu, noch im Jahr 1944 wegen kriegsfeindlicher Äußerungen der Wehrkraftzersetzung angeklagt wurde. Der Prozess zog sich – erschwert durch feindliche Luftangriffe auf die Infrastruktur der Gerichtsorte – bis zum Kriegsende hin, womit er sich glücklicherweise von selbst erledigte.

## Moralische Dilemmata

Eine derart totalitäre, menschen- und gottfeindliche Politik wie die der Nationalsozialisten musste früher oder später mit der christlichen Weltanschauung kollidieren und konnte das Leben von katholischen Ordensschwestern nicht unberührt lassen. So ergaben sich schon bald in vielen Tätigkeitsbereichen der Schwestern, vor allem in der Kranken-, Alten- und Behindertenpflege, ethisch äußerst problematische Konfliktsituationen, in denen sie Stellung beziehen mussten. In das größte moralische Dilemma kamen die Schwestern in der Heil- und Pflegenstalt in Kaufbeuren-Irsee, wo sie mit den „Euthanasie“-Morden an ihren Schützlingen konfron-



Schwester Cherubina (1895–1975) handelte nach dem Grundsatz „Die linke Hand soll nicht wissen, was die rechte tut“.

tiert wurden. Sobald die Ordensleitung von den Patiententransporten in Vernichtungsanstalten wie Grafeneck und Hartheim im Rahmen der „Aktion T4“ erfahren hatte, legte sie Protest ein und überlegte, die Schwestern ab-zuziehen. Dagegen sprach jedoch, dass die Schwestern in Irsee ihre Patienten nicht im Stich lassen wollten.

Als nach der Einstellung der Transporte die zweite Phase der „Euthanasie“ in Form von Tötung durch Spritzen und Medikamente in der Heilanstalt selbst begann, protestierten die Schwestern wiederum erfolglos.

## Rettungsversuche

Sie versuchten Patienten vor dem Tod zu bewahren, indem sie diese wegen ihrer angeblich unverzichtbaren

Arbeitsleistung als unabhkömmlich einstufen. Zudem unterwanderten sie die so genannte „Entzugskost“, indem sie den Patienten heimlich Nahrungsmittel zusteckten. Doch trotz all dieser verzweifelten Versuche, ihren Patienten zu helfen, Versuche, die ihnen selbst mehrfach Drohungen mit dem Konzentrationslager einbrachten, und mit denen sie befürchten mussten, die Kongregation insgesamt zu gefährden, konnten die Schwestern in Irsee nicht verhindern, sich durch ihr Bleiben und ihr „Aushalten in Ohnmacht“ mitschuldig zu machen. (Vgl. dazu auch den Beitrag von Sr. M. Johanna Keller, MEGVIS-Bericht 2019, S. 26-37.)

## Hilfe für Verfolgte

Wie erlebten die Schwestern die Verfolgung ihrer jüdischen Mitbürger? Wie verhielten sie sich? Angeraten schien es angesichts der eigenen prekären Situation, sich politisch möglichst unauffällig zu verhalten. In der mündlichen Überlieferung tauchten jedoch immer wieder Hinweise auf, dass die Schwestern heimlich Hilfe für Verfolgte leisteten. So sollen die Schwestern im städtischen Hauptkrankenhaus Augsburg eine jüdische Ärztin eine Zeitlang versteckt haben. Mögliche Augenzeugen leben jedoch leider





längst nicht mehr. Dass keine schriftlichen Belege aus der Zeit selbst vorhanden sind, ist nicht weiter verwunderlich, da es viel zu gefährlich gewesen wäre, darüber etwas schriftlich festzuhalten. Aber auch im Nachhinein wurde nichts dazu dokumentiert. War es für die Schwestern selbstverständlich, die Hilfe zu leisten, die ihnen möglich war? Unter Umständen zu selbstverständlich, um später noch viel darüber zu reden, zumal es angesichts der Ungeheuerlichkeit der Verbrechen an der jüdischen Bevölkerung nur „ein Tropfen auf den heißen Stein“ gewesen war?

Bei dieser mangelhaften Quellenlage war es umso erfreulicher, dass im Jahr 2015 durch eine Anfrage aus den USA eine Hilfsaktion der Schwestern in der Pfrontener Niederlassung bekannt wurde, von der niemand in der Kongregation etwas geahnt hatte.

Die Holocaust-Überlebende Erna Becker-Kohen hatte aus Notizen, die sie sich während ihrer Fluchtlage gemacht hatte, in den 1950er-Jahren ein Tagebuch zusammengestellt. Dieses war bereits im Jahr 1980 – versehen mit Geleitworten des Aachener Bischofs Klaus Hemmerle und des katholischen Publizisten Walter Dirks – in Freiburg veröffentlicht worden. Nun sollte das

Buch im Rahmen eines Projekts einer amerikanischen Universität in englischer Übersetzung in den USA neu aufgelegt werden.

Da im Buch Schwestern der Augsburgener Kongregation erwähnt werden, nahm das Herausgebersteam im Jahr 2015 Kontakt mit dem Mut-

Frau Becker-Kohen war eine „arisch“ verheiratete, zum Katholizismus konvertierte Jüdin, die mit ihrem kleinen Sohn aus Berlin geflohen war, um nicht in die Todeslager deportiert zu werden. Die letzten Kriegsjahre irrte sie im Allgäu und in Tirol umher, immer auf

## »Die Oberin war eine gute und verständige Frau.«

terhaus auf, um biographische Hintergrundinformationen für den Kommentarteil zu erhalten. Die Augsburgener Schwestern, denen die deutsche Publikation von 1980 nicht bekannt war, erfuhren durch die Anfrage aus den Vereinigten Staaten erstmals vom Beitrag ihrer Pfrontener Mitschwester zur Rettung von Erna Becker-Kohen und ihrem Sohn Silvan.



Schwester Ingeborg Schmautz (1903-1979) mit Kindern des Waisenhauses Pfronten

der Suche nach wohlwollenden Menschen, die ihr trotz der eigenen Gefährdung Unterkunft und Verpflegung boten.

Als sie im September 1944 erneut eine Bleibe suchte, riet ihr Pfarrer Huber von Nesselwang, sich an den Pfrontener Bürgermeister zu wenden. Dieser wiederum verwies sie an die Barmherzigen Schwestern, die im Ort eine große ordenseigene Filiale hatten: „Dort seien Ordensschwester, die würden schon einen Weg finden, für uns zu sorgen.“ Zur Filiale gehörten das neuerbaute große Krankenhaus St. Vinzenz, das inzwischen allerdings von der Wehrmacht als Lazarett requiriert worden war, und ein Alten- und Waisenheim. Frau Becker-Kohen berichtet über ihre erste Begegnung mit der Krankenhausoberin Schwester M. Cherubina Koppelhuber: „Die Oberin



# Aus unserer Geschichte/Freiburg

*der Barmherzigen Schwestern war eine gute und verständige Frau. Im Lazarett könne sie uns nicht aufnehmen; das ganze Haus sei von Soldaten belegt; aber es sei noch ein Waisenhaus angeschlossen; vielleicht sei dort noch ein Winkel für uns frei. Sie ließ die Kinderschwester Ingeborg rufen, die sich sofort bereit erklärte, mir ihr eigenes Zimmer abzutreten und eine Zeitlang in den Schlafräum der Kinder zu übersiedeln. Für Silvan würde sie noch ein Kinderbett in dieses Zimmer stellen. So verbrachten wir dort zwei ruhige Wochen, in denen ich mich körperlich erholte. Die Kinderschwester ist mir eine liebe Freundin geworden. Sie hatte so liebevoll und gut für uns gesorgt, dass ich nach dieser Zeit gesund zu einer Bauernfamilie in Pfronten übersiedeln konnte, wohin mich die Schwestern empfohlen hatten. Auch Silvan hatte wieder dicke Backen bekommen.“*

Auch als sie bei der Bauernfamilie wohnten, kam Silvan zum Spielen ins Waisenhaus, wo er auch weiterhin mit Essen versorgt wurde: „... damit Silvan bei der mageren Gasthauskost seine dicken Backen behält, hebt die Kinderschwester für ihn etwas vom Mittagessen auf.“ Im Oktober 1944 ließ Frau Becker-Kohen ihren Sohn für eine Woche allein bei den

Schwestern, um heimlich nach Berlin zu ihrem Mann zu reisen, bevor dieser in ein Zwangsarbeiterlager musste. Allerdings hatte der Junge solche Sehnsucht nach der Mutter, dass er nichts mehr essen wollte und Frau Becker musste deshalb ihren Plan, „Silvan in der Obhut der Schwestern zu lassen und allein ins Ungewisse zu ziehen, wieder aufgeben“.

Weder Schwester M. Cherubina noch Schwester M. Ingeborg scheinen über ihre Hilfsaktion für Mutter und Kind geredet zu haben, geschweige denn irgendetwas Schriftliches hinterlassen zu haben. Diese Geheimhaltung war sicher notwendig in den Zeiten der Verfolgung, aber auch nach der NS-Zeit wollten sie offensichtlich kein Aufheben um diese für sie anscheinend selbstverständ-

liche Hilfe machen. Diese Handlungsweise entsprach offensichtlich ganz dem Charakter von Schwester M. Cherubina, von der in ihrer Beerdigungspredigt gesagt wird: „Ihre Barmherzigkeit und Wohltätigkeit haben ungezählte arme und hilfesuchende Menschen ständig erfahren. Dabei handelte sie nach dem Grundsatz: Die linke Hand soll nicht wissen, was die rechte tut.“ ●

HILDEGARD ZELLINGER-KRATZL,  
AUGSBURG

Quellen: Becker-Kohen, Erna, Wer die Wege kennt. Verlag Karl Schilling, Freiburg im Breisgau 1980. Die Zitate sind der deutschen Ausgabe entnommen: S. 97-103. Spicer, Kevin P. / Cucchiara, Martina, The evil that surrounds us. Indiana University Press, Bloomington/Indiana 2017. Archiv der Barmherzigen Schwestern, Mutterhaus Augsburg (BSAugA), Schwesternakte Schwester M. Cherubina Koppelhuber, H.H. Pater Beer SVD, Predigt bei der Beerdigung.

## Fünf Tage AUSTAUSCH und BEISAMMENSEIN

Vom 10. bis zum 14. Oktober fand das jährliche fünftägige Treffen der 24 indischen Schwestern, die in den Niederlassungen Fulda, Freiburg, Heppenheim und Paderborn tätig sind, im Mutterhaus in Freiburg statt.

Sr. Birgitta, Generaloberin von Freiburg, hat diese

Tage in diesem Jahr geistlich begleitet und die Organisation übernommen. Sie hat uns tief bewegende Vorträge über Berufung und Sendung als Barmherzige Schwestern gehalten. Alle Menschen sind berufen zum Menschsein. Das Leben ist für jeden Menschen ein Geschenk.



Die indischen Schwestern tauschten sich dieses Jahr in Freiburg aus.

Das ist unsere Grundberufung. Durch die Taufe sind wir Menschen berufen zum Christsein. Besondere Menschen sind in die engere Nachfolge berufen. Das heißt: Christi Leben in unserem Leben verwirklichen. Unsere

Berufung als Vinzentinerin erfordert von uns, unsere Aufgaben zum Dienst an den Menschen und in der Hingabe an Gott im Geist des hl. Vinzenz von Paul zu leben.

An einem Tag haben wir mit einem indischen Pater

einen Gottesdienst in unserer Muttersprache gefeiert. Zum kulturellen Programm gehörte ein Nachmittag in Feldkirch, wo wir die wunderschöne „Kürbis- Welt“ bewundert haben. Dabei hatten wir viel Freude, denn bei diesem Ausflug waren auch die Freiburger Schwestern aus dem Mutterhaus anwesend.

Das Zusammensein und der Austausch waren für uns eine kostbare Zeit. Wir sind dankbar für alle wertvollen Begegnungen, die uns in unserer Berufung stärken. Vergelt's Gott an alle Schwestern!

SR. BETTY, ST. VINZENZ-  
KRANKENHAUS HANAU

## FRÜHERE GENERALOBERIN VERSTORBEN

Am Abend des 03. August 2019 verstarb Schwester Gerlanda Jäger im Alter von 78 Jahren. Schwester Gerlanda trat 1959 in die Freiburger Gemeinschaft ein. Sie war mehrere Jahre in der Krankenhausverwaltung im St. Elisabethen-Krankenhaus in Lörrach und danach als Sekretärin des Chefarztes im Fachkrankenhaus in Bad Peterstal tätig.

1994 wurde sie zur Generalökonomin ernannt. Das Generalkapitel 2006 wählte sie für sechs Jahre zur Generaloberin. Schwester Gerlanda setzte sich mit all ihren Kräften für die Schwestern und die Aufgaben der ganzen Ordensgemeinschaft ein. Auch die indische Gemeinschaft in Mananthavady war ihr wichtig und sie verfolgte deren Weg mit großem Interesse.

Seit 2012 lebte Schwester Gerlanda im Theresienkrankenhaus in Mannheim und brachte sich in ihrer freundlichen und zugewandten Art in der Seelsorge ein. Besonders sorgte sie sich um schwer kranke und sterbende Menschen und begleitete diese in ihren schwierigen und letzten Lebenssituationen. Dieser einfordernde Dienst erfüllte sie ganz und war für die Kranken und ihre Angehörigen ein Segen. Unerwartet rief Gott Schwester Gerlanda nach einem schweren Schlaganfall heim.



Schwester Gerlanda,  
Generaloberin Freiburg  
von 2006 bis 2012

## Schwester HILDA – eine starke Frau

**A**us Anlass des 100-jährigen Jubiläums des Frauenwahlrechts in Deutschland haben sich auf Initiative des Frauenbüros des Landkreises fünf Museen aus Waldeck-Frankenberg zu einem Gemeinschaftsprojekt „Wanderausstellung - Starke Frauen in Waldeck-Frankenberg“ zusammengefunden, um die besondere Leistungen von Frauen zu würdigen, die in dieser Region geboren wurden oder dort gelebt haben.

### Eine Volkmarser Schwester

Als diese Wanderausstellung über „Starke Frauen in Waldeck-Frankenberg“ geplant wurde, kam unserer Mitarbeiterin Christel Keim aus dem St. Elisabeth-Krankenhaus in Volkmarsen die Idee, eine unserer Volkmarser Schwestern – stellvertretend für die vielen Schwestern, die dort als starke Frauen wirkten – in der Ausstellung zu porträtieren. Wenn Christel Keim von den Schwestern spricht, leuchten ihre Augen und viele Erinnerungen werden wach. Schon als Mädchen ging sie zum Sonntagsdienst ins Krankenhaus. Nach der Ausbildung blieb sie der Einrichtung treu und unterstützte die Schwestern, besonders auch in den letz-

ten Jahren sehr liebevoll. Sie trug ihr Anliegen im Mutterhaus vor und als sie von Sr. Birgit und von der Ausstellungsleitung eine positive Rückmeldung hatte, machte sie sich an die Arbeit.

### Liebe sei Tat

Im Text, der die Ausstellung begleitet, steht unter anderem: Wie alle am St. Elisabeth-Krankenhaus Volkmarsen tätigen Ordensschwestern wohnte Schwester Hilda im Krankenhaus und war im Bedarfsfall rund um die Uhr und 7 Tage die Woche stets für die Menschen da, die sie brauchten. Sie



Schwester Hilda (1936-2017) ist Teil der Ausstellung „Starke Frauen in Waldeck-Frankenberg“.

spendete Beistand, Wärme und Menschlichkeit und verkörperte den Leitsatz „Liebe sei Tat“. Die Kraft für ihre verantwortungsvollen Aufgaben schöpfte sie aus Ihrem Glauben. Trotz ihrer sehr bescheidenen Art war sie eine starke Frau. Eine Frau, für die gilt, was Paulus in 2 Kor, 12 sagt „...wenn ich schwach bin, bin ich stark“.

### Eröffnung

Der Verein „Rückblende gegen das Vergessen“ unterstützte die Ausstellung mit der Bereitstellung der Räume im Gustav-Hüneberg-Haus in Volkmarsen, in dem die Ausstellung am 25. Oktober 2019 eröffnet wurde. Zur Eröffnung waren ca. 45 Personen gekommen, unter ihnen auch Geschäftsführer Michael Schmidt. Auch Sr. Dominika, die Frau Keim bei den Vorbereitungen unterstützt hatte, nahm an der Eröffnung teil und betonte in ihrer Ansprache, dass die Schwestern Frau Keim für ihr Engagement danken und dass ihr Beispiel zeigt: Auch wenn wir als Schwesterngemeinschaft das Krankenhaus St. Elisabeth in Volkmarsen verlassen haben, wird doch Wesentliches durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier weitergelebt: unsere Werte, die Grundhaltungen, Ziele und Visionen. ●

SR. DOMINIKA KRÖNUNG



## 25 JAHRE HOSPIZ LUISE IN HANNOVER

Das Hospiz Luise in Hannover-Kirchrode war bei seiner Gründung im Oktober 1994 das erste stationäre Hospiz in Niedersachsen und konnte jetzt auf 25 Jahre Pflege und Begleitung sterbender Menschen und ihrer Angehörigen zurückschauen.

Im Dankgottesdienst am 7. November 2019 in der St. Joseph-Kirche in Hannover beleuchtete der Hildesheimer Bischof Dr. Heiner Wilmer SCJ den Begriff Barmherzigkeit von einer sonst eher unbekanntem Seite. Generaloberin Schwester M. Teresa Slaby zeichnete in ihrer Rede den Beginn und die Entwicklung des Hospizes nach. Ihr Dank galt neben allen haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden ebenso denen, die ideell und finanziell die Arbeit im Hospiz unterstützen und fördern.

Beim Festakt im Forum St. Joseph gab es mehrere Grußworte, u.a. von der niedersächsischen Sozialministerin Dr. Carola Reimann. Von allen Rednern wurde besonders die Entstehung des Hospizes erwähnt und wie Mut und Innovationsbereitschaft seitens der Kongregation und ihrer damaligen Generaloberin Schwester Isidora Hebenstreit die Vision Wirklichkeit werden ließen. Hospizleiter Kurt Bliefernicht betonte besonders die gute Zusammenarbeit aller 89 haupt- und ehrenamtlich im Hospiz Mitarbeitenden und bedankte sich bei verschiedenen Gruppen, die sich im und für das Haus engagieren. Bei einem Imbiss gab es anschließend reichlich Gelegenheit, sich über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Hospiz- und Palliativarbeit auszutauschen.

Sr. REGINA-MARIA LÜHRSEN

## Viele Besucher beim ST. VINZENZ-MARKT

Vom 25. bis 27. Oktober 2019 fand zum zweiten Mal (nach 2017) der St. Vinzenz-Markt im Mutterhaus statt. Viele Menschen aus Hildesheim und Umgebung nutzten die einmalige Gelegenheit, Geschenke für ihre Lieben (und auch für sich selbst) einzukaufen, die in normalen Geschäften nicht angeboten werden. Händler, Künstler und Vereine aus der ganzen Welt sowie Sozialbetriebe und Schulen aus der Region zeigten ein breit gefächertes Angebot von schönen Dingen, die um-

weltverträglich, nachhaltig und fair gehandelt waren.

Wir Schwestern boten selbstgestrickte Socken, Pulswärmer und Tücher sowie selbstgebastelten Weihnachtsschmuck an. Die „Renner“ waren neben den gehäkelten Engelchen und den Rosenkränzen die selbstgemachten Körperpflegemittel (Körpersahne, Haarseife, Handcreme). Wer wollte, konnte in der Eingangshalle an einem Stand seine gekauften Geschenke gegen eine Spende umweltfreundlich verpacken lassen.

Für das leibliche Wohl war bestens gesorgt: Im „Café Vinzenz“ wurden gestiftete Torten und Kuchen angeboten und auf dem Hof gab es eine Bratwurst- und eine Getränkebude. Außerdem nutzten wir Schwestern die Gelegenheit, Einblick in unser Leben, unsere Gemeinschaft und unsere Werke zu geben. Bei Hausführungen berichteten wir über uns und beantworteten viele Fragen.

Besonderer Dank gilt den vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die mit Freude und Einsatzbereitschaft ihren Teil zum Gelingen des Marktes beigetragen haben.

Sr. REGINA-MARIA LÜHRSEN



## EXERZITIEN

### Untermarchtal

06.03. bis 13.03.2020  
Schwesternexerzitien  
(Pfarrer Spelz)

24.07. bis 31.07.2020  
Schwesternexerzitien  
(Pfarrer Spelz)

20.11. bis 28.11.2020  
Biblische Einzelexerzitien in  
Talheim (Pater Markus Thomm)

### Zabern

22.03. bis 25.03.2020  
Seminar Ü 65 (Pater Heribert,  
Sr. Martino)

27.04. bis 02.05.2020  
Gemeinschaftsexerzitien mit  
Impulsen (Pfarrer Senkowski)

23.11. bis 28.11.2020  
Gemeinschaftsexerzitien mit  
Impulsen (Pfarrer Spelz)

## Auf den SPUREN des hl. Vinzenz

Eine Gruppe von 40 Pilgern, bestehend aus Ordensschwestern, Mitarbeitern und Freunden der Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern in Paderborn, machte sich vom 4. bis zum 7. September 2019 auf den Weg, um auf den Spuren des hl. Vinzenz zu wandeln.

Wir hätten nie gedacht, dass wir an so vielen Orten in Paris auf den hl. Vinzenz stoßen. Es ist wirklich beeindruckend, wie nachhaltig die Erinnerungen an ihn sind. Ob Kirchenfenster, Hausfassaden, Skulpturen, überall begegnet man dem hl. Vinzenz. Auf der Busfahrt durch Paris deutete Sr. M. Katharina Mock auf den Pont Neuf und sagte: „Über diese Brücke ist bereits der hl. Vinzenz gegangen.“

Vinzenz von Paul (1581 bis 1660) hat sich für Arme, Kranke, Schwache und Ausgegrenzte eingesetzt. Viele Menschen haben nach seinem Vorbild gelebt und sich für andere stark gemacht. Das hat sich über all die Jahrhunderte fortgesetzt. Die caritative Arbeit ist heute wichtiger denn je. Das macht nachdenklich und wirkt nach.

Mit Pater Witzel, Sr. M. Katharina Mock und Sr. M. Bernadette Putz hatten wir wirklich kundige Pilger an unserer Seite. Der Zeitplan war eng getaktet, um so viel wie möglich von Paris zu sehen. Vieles kann man erst im Nachgang erfassen: Der Gang durch die Rue du Bac; die Messfeier mit Pater Witzel in der Kapelle von der Lieben Frau der Wundertätigen Medaille; der Besuch der Grabstätte der seligen Rosalie Rendu; genau wie der Ausblick vom Hochhaus Montparnasse über Paris – um nur einiges zu nennen.

Zusammen mit Sr. M. Katharina haben wir für alle Pilger und Mitarbeiter des Ordens einen Kalender mit vielen Bildern unserer Fahrt für das Jahr 2020 erstellt. So werden wir ein ganzes Jahr, Monat für Monat, an eine schöne Reise erinnert. Vielen Dank dafür. ●

HEIKE KOCH



Die Reisegruppe – bestehend aus Schwestern, Mitarbeitern und Freunden der Barmherzigen Schwestern in Paderborn



## Finde die STILLE. SPIRITUALITÄT im ALLTAG

Das Buch von Peter Wild „Finde die Stille. Spiritualität im Alltag“ kann mit dem Impuls des Buchtitels zum Begleiter des täglichen Lebens werden.

### Abschied von der Sprache

Zum Finden der Stille gehört das Suchen, ehe ich sie finde. Diesem Geschenk kann ich für eine Weile Raum in mir geben im Abschied von der Sprache, im Schweigen und

im Hören auf das, was Gott mir sagen möchte, jenseits von Worten. Um dieser Stille näher zu kommen, werden nach einführenden Texten zwanzig Meditationsübungen vorgestellt mit Impulsen für den Übungsweg im Alltag.

So kann diese Buchempfehlung nach eigener Erfahrung sehr hilfreich werden für unseren Weg mit Gott. ●

SR. URSULA BITTNER



Peter Wild: **Finde die Stille – Spiritualität im Alltag**

Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaar; ISBN: 978-3-78672-672-2

14,90 €

## heute



herausgegeben im Auftrag der Föderation Vinzentinischer Frauengemeinschaften vertreten durch: Schwester M. Elisabeth Auberger, Schlossberg 1, A-4910 Ried, 0043/7752/602-93912 E-Mail: elisabeth.auberger@bhs.at, und Diakon Wolfgang Dausch, Tel. 089/514105-165, E-Mail: wolfgang.dausch@barmherzige.net.

Erscheinungsweise vierteljährlich. Die Zeitschrift kann bezogen werden über obige Adresse. Das Jahresabonnement kostet einschließlich Versand 8,- € und wird im 1. Quartal erbeten: Mutterhaus Fulda, Sparkasse Fulda (IBAN: DE40530501800041026414, BIC: HELADEF1FDS).

Abbestellung nur zum 31. Dezember mit einmonatiger Kündigungsfrist.

Korrespondentinnen in den Mutterhäusern/  
Provinzhäusern:


Augsburg: Sr. M. Veronika Häusler  
Freiburg: Sr. Gertrudis Ruf

Fulda: Sr. Felizitas Renkel  
Heppenheim: Sr. Christine Lorey  
Hildesheim mit Region Peru:  
Sr. Regina-Maria Lührsen  
Innsbruck mit Provinz Tansania:  
Sr. Dominika Duelli  
Mananthavady: Sr. Lucy Antony  
München: Wolfgang Dausch  
Paderborn: Sr. Daniele Voß  
Straßburg: Sr. Marie Antoinette Waechter  
Suwon: Sr. Scholastika Kim  
Untermarchtal mit Region Tansania:  
Sr. M. Karin Weber  
Wien: Sr. M. Elisabeth Auberger  
Zams: Sr. M. Gerlinde Kätzler  
Provinz Köln-Niederlande (TdCL):  
derzeit nicht besetzt  
Provinz Graz-Mitteuropa (TdCL):  
Sr. Christa Bauer  
Grafik und Produktion:  
Don Bosco Medien GmbH

# Mitten unter uns

Text: Sr. Ursula Bittner

Foto: Heidi Bittner



Ein hoher Kirchturm  
zwischen den Häusern:  
So ist das Haus Gottes  
unter den Menschen!  
Er begleitet das Leben  
vom Morgen zum Abend.  
Öffnet für Gott Türen!